

DAB-Bericht vom Samstag

Verzorgene feindliche Kräfte zurückgeworfen — 32 Sowjetpanzer und 28 Feindflugzeuge vernichtet — Eingeschlossene feindlicher Kavallerieverband im Donezgebiet vor seiner Vernichtung — Gaffa und Zebilla besetzt.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 20. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei anhaltendem Tauwetter kam es am Kuban-Gräbenfeld nur zu beschränkten feindlichen Angriffen, die überall scheiterten. Zwischen Asowschen Meer und dem Raum südlich Orel hielten die schweren Abwehrkämpfe an. Gegenangriffe deutscher Infanterie- und Panzerverbände waren an mehreren Frontabschnitten vorgedrungene feindliche Kräfte zurück. 32 Panzer wurden dabei vernichtet. Der im Donezgebiet eingeschlossene feindliche Kavallerieverband geht auf engem Raum zusammengebrängt, vor seiner Vernichtung.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront brachen erneut von Weiler und Panzern unterhaltene Angriffe am Weilerstand der deutschen Truppen zusammen. Starke Verbände der Luftwaffe bekämpften mit guter Wirkung am Tage und in der Nacht die Angriffswellen und den Nachschub des Feindes. Deutsche Jäger schossen allein über dem nördlichen Kampfraum 33 feindliche Flugzeuge ab. In den harten Abwehrkämpfen im Donezgebiet zeichnete sich das XXXVIII. Panzerkorps unter der vorbildlichen Führung des Generals der Panzertruppen von Kasselhorst besonders aus. Die 15. Panzerdivision der Luftwaffe war hervorragend an der Zerschlagung feindlicher Panzerangriffe beteiligt.

An der nordafrikanischen Front nahmen die Kämpfe ihren erwarteten Verlauf. Die Orte Gaffa und Zebilla wurden besetzt. Im Laufe der bisherigen Kämpfe wurden fast 2000 Gefangene, in der Masse Amerikaner, eingekesselt und 169 Panzer, 25 Panzerpflanzwagen, 36 Selbstfahrlafetten und 69 andere Geschütze sowie zahlreiche Kraftfahrzeuge vernichtet oder erbeutet.

Britische Bomber griffen in der vergangenen Nacht ohne militärischen Erfolg einige Orte in Nordwest- und Westdeutschland, darunter wiederum Wilhelmshaven, an. Die Bevölkerung hatte geringe Verluste. Durch Jagd- und Flakabwehr wurden elf feindliche Kampfflugzeuge abgeschossen.

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB. Rom, 20. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

In Tunis Tätigkeit von Aufklärungsabteilungen. Neufahrer ungunstige Wetterverhältnisse beeinträchtigen die Luftoperationen. Eindeutiger Flugzeug ab. In den harten Abwehrkämpfen im Donezgebiet zeichnete sich das XXXVIII. Panzerkorps unter der vorbildlichen Führung des Generals der Panzertruppen von Kasselhorst besonders aus. Die 15. Panzerdivision der Luftwaffe war hervorragend an der Zerschlagung feindlicher Panzerangriffe beteiligt.

Der Jahrgang 1925 ist in Italien zur Musterung aufgerufen worden.

Verhaftungen und Deportationen

Schärfster Terror der Sowjets in Iran.

„Popolo di Roma“ gibt Einzelheiten zur Erneuerung des neuen iranischen Regierungschefs. Der Kandidat der Bolschewisten ist. Danach wurden Agenten der GPU, beantragt. In Abwesenheit des iranischen Parlaments eine Aufforderung ins Haus zu bringen, für Schahli zu stimmen, wenn sie nicht ihre Felle verlieren wollten. Etwa 500 iranische Offiziere, Minister, Diplomaten und andere hohe Persönlichkeiten seien von den sowjetischen Besatzungstruppen in Gefängnisse gebracht worden. Ein großer Teil der Verhafteten sei nach der Sowjetunion deportiert worden.

Die französische Freiwilligenlegion

Unter den Schutz des Staates gestellt

Paris, 19. Febr. Vorkämpfer der Legion, der neue Vorkämpfer des Komitees der französischen Freiwilligen Legion gegen den Bolschewismus, erklärte in Paris in einer Konferenz vor französischen und ausländischen Pressevertretern, daß die französische Regierung nunmehr die Stellung der Legion selbst übernommen habe. Die Angehörigen dieser Legion haben gemeinsam mit den deutschen Truppen an der Ostfront gekämpft. Vorkämpfer de Brionn sagte, er glaube, daß Frankreich bisher zu wenig dieser Mithiliegenden gedacht und die Opfer dieser Kämpfer zu wenig gewürdigt habe. Frankreich habe nunmehr der Legion ein offizielles Statut verliehen und sie unter den Schutz des französischen Staates gestellt, um ihre besondere Bedeutung zu unterstreichen. Er hoffe, so schloß Vorkämpfer de Brionn, daß die Soldaten der Legion die durch den Einsatz an der Ostfront Frankreich dienen, sich den großen Traditionen ihres Landes mitteilen werden.

Der Weg ins neue Leben

Roman von Hans Ernst

Urbauer-Rechtschutz: Dostacher Roman-Verlag, Klotzsche (Bez. Dresden)

111

Der Zug glitt durch die Landschaft. Maria Walters sah am Fenster und ließ die freundlichen Wörter und Wortklänge an sich vorbeiziehen. Fern ragten die blaugrauen Berge der Berge in den Himmel, noch undeutlich in ihren Konturen. Doch je näher sie kamen, desto klarer konnte man die Spitzen, Schründen und Schluchten erkennen. Zwischen lag man auch als roten, mütigen Punkt das rote Dach einer Almhütte zwischen den Bäumen hindurchschimmern.

Maria lächelte sich absolut nicht einfallen. Die Wunder der neueröffneten Welt kamen ihr entgegen. Nur ein wenig Ängstliche war in ihr, wie sich dieses neue Leben nun gestalten werde. Immer näher rückten die blauen Berge heran, immer näher kam Maria ihrem Ziel. Alle Türen hatten sich hinter ihr geschlossen und sie fand keine Zeit mehr, alle Erinnerungen heraufzubeschwören.

Dann kam die Station Leutenbach. Es waren nur der Bahnhof und ein paar Häuser, die Ortschaft selbst lag etwas weiter zurück in einer Mulde. Man sah nur den Kirchturm in der Sonne funkeln und ein paar Dächer, über denen wie ein weißes Wunder die blühenden Kirchtürme ihre Zweige hinhielten.

Es liegen eigentlich viele Reisende aus Weist waren es Sommerkrieger, auf die ein paar atmische Autos warteten. Die das Gepäck in die Duschbad brachten. Abwärts davon, bei dem alten Lagerstuppen, stand noch ein Bauerndiener, vor das ein dreier Brauner gespannt war, den ein Bursche an der Trenne hielt, weil das Pferd vor dem weiterfahrenden Zug stand.

Man, da die Lokomotive prallend davongefahren und gleich darauf hinter einer Waldbiegung verschwunden war, kam der Bursche direkt auf Maria zu, die ein wenig hilflos und verlassen mit ihren beiden Koffern vor dem Bahnhof stand. Er fragte sie gerodert, ob sie vielleicht das Stadtmädchen sei, welches zum Harteggshof wolle.

„Ja, zum Harteggshof, zum Bauern Kiefer“, antwortete Maria.

„Ich bin der Kiemens“, sagte der Bursche und zog mit beiden Händen seine kurze Lederhose am Leib hoch. Dann griff er nach den beiden Koffern und trug sie zum Wagen. Maria folgte ihm

125 U.S.V.-Panzer in drei Tagen abgeschossen

50 Geschütze und 35 Mannschaftstransportwagen bei einem deutschen Vorstoß in Tunesien vernichtet oder erbeutet

Von Kriegskorrespondent E. J. Koch

Die U.S.V. vor drei Tagen noch unter dem Fankeln der Sterne nördlich des färschlich weggenommenen ... wobei sich der Kommandeur einer Panzerabteilung, Hauptmann Werner Kraus, durch kampfscheidende eigene Entschlüsse, die zum Abschluß von 18 Feindpanzern führten, das Ritterkreuz holte — unsere Kampfgruppen vor überraschenden Angriffen gegen die Amerikaner vorführten, gelang ihnen schon beim ersten Ausbruch ein durchschlagender Erfolg. Noch bevor es hell geworden war, hatten die angeführten Panzer und Panzergranadiere, die Panzer- und Panzerartilleristen die sprechenden und sicheren Augen überwandnen und fanden unvorzüglich mitten und bereits auch im Rücken des Gegners, der auf einen derartig rojanen Eindruck nicht gefaßt war. Noch bevor die jumeit noch völligen Kriegskennlinie auf den U.S.V. zur Befinnung kamen, waren die ersten Feindpanzer abgeschossen. Geschütze ausgehoben oder vernichtet und Selbstfahrlafetten im trommelnden Beschuß unserer Panzer außer Besetzt gestellt. Schon Stunden nach dem ersten Angriff im Norden mußte der Feind erkennen, daß auch südlich von H. auf einer breiten Front weitere deutsche Kampfgruppen zum Stoß angetreten waren, wobei auch hier trotz teilweise harten ersten Widerstandes der Gegenstoß gelang und einzelne Feindziele, vor allem die Sicherungen auf den Höhenlagen, bündelweise abgedrückt waren. Unter dem stürmischen Vorbringen unserer Panzer fiel jodann ein wichtiger Straßenkreuzpunkt, über den alle Wege führten, auf denen eine Entlastung zur vorbereiten Linie hätte gebracht werden können. Die amerikanischen Panzer, die aus S. heraus zum Angriff gegen unsere vorkessenden Kräfte antraten — es waren jumeit Panzer des Typs Sherman — wurden durch überlegene Feuerkraft vernichtet oder zurückergriffen.

Seit dem ersten Augenblick an zeigte sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, daß der Amerikaner verhältnismäßig schnell die Linie ins Korn warf, auf dem schmalen Wege zu entkommen veruchte, oder, abgedrückt, sich sehr schnell dem Schicksal der Gefangenschaft ergab. Jähres Kampferium war nicht zu bemerken, und selbst bei den Panzern, die oft in zahlensmäßiger Uebermacht angriffen, machte sich nach einem harten Schußwechsel sehr rasch die Relingung nach rückwärts in hochartigem Verlassen des Gefechtsfeldes bemerkbar. Das ging oft so plätzlich, daß es schwer hielt, dem Feind an der Klinge zu bleiben. So wurde der Vorstoß des ersten Tages unter denkbar geringen Verlusten an Menschen und ebenso an Material zu einem allseinen Durchstoß durch die

amerikanische Verteidigungslinie. Eine größere Kampfgruppe wurde dabei auf einem Höhenzug umgangen, eingeleitet und allmählich zusammengebrängt, wobei sich in den letzten Tagen erst die Ausräucherung des Geländes vollzog. Bereits am Abend des ersten Tages waren im südlichen Durchbruch 45 Panzer abgeschossen und mit gut zwei Duzend Selbstfahrlafetten, die vernichtet oder erbeutet wurden, eine wesentliche artileristische Kraft des Gegners angefallen.

Erst am zweiten Tage, nachdem auch am Südtel des Angriffabschnitts wesentliche Erfolge erzielt worden waren, die später zur Wegnahme von G. führten, das nördlich der großen sprechenden Salzfelsen eine besondere Bedeutung hat, besann sich die amerikanische Führung zu großer angelegener Entlastungsangriffen, die von schnell herbeigeführten Panzerverbänden unterstützt wurden. Aber gegen unsere Angriffschwung vermochten alle diese Vorstöße — auch dabei von einer Ueberzahl an Menschen und Panzern getragen — nicht voranzukommen. Wiederum wurden reihenweise „Shermans“ abgeschossen, und den restlichen Rudeln blieb angefaßt das sichere Untergang nichts anderes übrig, als entmutigt abzurücken.

Auch am dritten Tage, nachdem auch am Südtel des Angriffabschnitts wesentliche Erfolge erzielt worden waren, die später zur Wegnahme von G. führten, das nördlich der großen sprechenden Salzfelsen eine besondere Bedeutung hat, besann sich die amerikanische Führung zu großer angelegener Entlastungsangriffen, die von schnell herbeigeführten Panzerverbänden unterstützt wurden. Aber gegen unsere Angriffschwung vermochten alle diese Vorstöße — auch dabei von einer Ueberzahl an Menschen und Panzern getragen — nicht voranzukommen. Wiederum wurden reihenweise „Shermans“ abgeschossen, und den restlichen Rudeln blieb angefaßt das sichere Untergang nichts anderes übrig, als entmutigt abzurücken.

Die schwere und schwerste U.S.V.-Panzer sind in wenigen Geschichten der Ueberlegenheit unserer Panzer, unter denen sich nichtfalls schwere Typen befanden, zum Opfer gefallen. An Geschützen und Selbstfahrlafetten sind es über 50, während die abgeschossenen und erbeuteten Panzerwagen der amerikanischen Infanterie die Zahl 40 überschritten haben. Mehr als 120 Gefangene sind eingebracht, aber noch liegen nicht von allen Kampfabschnitten die Meldungen vor, die Zahlen werden sich noch steigern.

Ein tapferer Kerl / Eine Geschichte vom tapferen Sterben

Die Geschichte, die sich während der harten Kämpfe von E. ... erzählt mir ein Kamerad, der im Lagerzeit mein Bettgenosse war.

Ich hatte, so begann er, von der Division den Auftrag erhalten, einer Vorausabteilung auf der Geditsstraße nach E. einen wichtigen Befehl zu überbringen, und sprang nach mühseliger Fahrt auf dem Rad, einer Fahrt über Eberd und Glauco, in dem Augenblick von meiner eigenen Maschine ab, als nicht weit vor mir das Knarren der Maschinengewehre die Erreichung meines Ziels anzeigte.

„Wie komme ich zum Führer der Vorausabteilung?“ fragte ich einen Sanitätsautoroffizier, der im Schutze einer Nebelwolke die Verwundeten verbirgt. Der ist überall da, wo geschossen wird“, antwortete ein Kamerad auf der Frage. „Küß dich!“ Ich kicherte alle und sprang von Baum zu Baum, denn es ist im Walden Berg, Straße und Hang verflucht wenig Platz hier und hinter jeder natürlichen Bedung liegt oder hoch einer, das Gewehr im Anschlag, den ausmerklichen Blick nach vorn gerichtet. Wie ich es nicht, vielleicht an die zwanzig, dreißig Männer, auch ich denken und ... „Zum Teufel ein! Aus dem Schußfeld, Kamerad!“ schreit der eine, und der andere: „Eben war er noch hier! Er brachte kein MG, in Stellung!“, und ein dritter: „Au, Kerl, schick dich vor! Das waren meine Hügel!“ „Zum Donner auch: es ist schon kein Bergwahn, den Mann zu finden, auf den es hier ankommt!“ Und die da drüben schiefen aus verflucht guten Gründen: es hält von den Bergwänden zurück, daß man kein eigen Wort nicht verheißt.

„Einem neuen Gurt!“ rief ein Reiterweibel, der das Maschinengewehr bedient, „und die dritte Gruppe soll nach links verlagern!“ „Halt, denke ich, das kann er sein!“ „Reicht von der Division“, lachte ich ihm unwillig zwei Neuzugspfeile ins Ohr. „Stellung soll unter allen Umständen gehalten werden!“ „Berührung unterwegs!“ — ... gehalten werden!“ wiederholt er ohne den Blick vom Feind abzuwenden, und kränkt den Reiterling am Hüftgürtel. „Lad-tad-tad-tad“, brüllt sein Gewehr, während zur linken Hand am unteren Abhang drei vier Männer Deckung suchen und bündelweise ihre Gewehre an die Hüften reißen. Die Reste der 3. Gruppe, denke ich, und: „Stehst du nicht, daß es mit ihm aus ist?“ — „Stehst du nicht, daß es mit ihm aus ist?“ — „Stehst du nicht, daß es mit ihm aus ist?“

Wann, der mit Kopfschlag am Boden liegt. Ich helfe dem Reiterweibel, einem lahmlastigen Kerl fürigen, das MG wieder in Feuerbereitschaft zu setzen. Drüben kriechen und springen sie heran wie ein Hornschichtwurm; aber er haut hinein, sage ich dir, daß sie auf die Hände fallen oder vor lauter Verwirrung das Rad kriegen. Inzwischen, was bist es schon?

„Immer neue Schwärme rufen in die hart achtschte Reiterweibel ein, und immer näher rücken sie und auf den Leib. Und als wir uns eben anblicken, den letzten Gurt — „Zum Teufel: Funktion!“ lacht mein Reiterweibel nach hinten — „zu verfluchen, ach, was, verfluchen!“ sage ich — „es hat in noch jede Quast geoffen, da schreit er auf, schreit auf und taucht mit den Händen ein. Herr, du mein Gott, denke ich, so ein lahmlastiger Kerl, jetzt ist's mit ihm aus.“ „Hill mir auf!“, lacht er, und ich greife ihm unter die Arme, und er hält sich mit fleisig bleichenden Händen an den Helmriemen fest. Die sein Gewehr tragen und: „Erfle Kompanie, le-le — rechts verlagern!“ rufft er, daß es die Kerle vor und hinten, und er sperrt den Mund und Rosen auf. „Herr damit nicht genau! „Erfle Kompanie, le-le — hinten kommen!“ und hinten mit dem rechten Arm nach rückwärts wie dahinein auf dem Geräterplatz. Da sehe ich, wie die Kerle vorn hocken und laubnen. Die sind aber verdammt nahe. „Herr Reiterweibel!“ brüllt ich in sein Ohr, „es ist so weit! Wir müssen zurück!“ — „Wo was — zurück!“ „Nurrt er nicht an wie ein verumwundeter Föwe, und wickelt mit mal das Maul ab.“ „Ich ziehe das Uebensicht und presse es auf das Maul, daß aus seinem Munde kommt. „Guter Gott, denke ich, er hat dahinein gewiß Frau und Kinder, die auf ihn warten!“ „Ich will Sie sehr zurückbringen, Herr Reiterweibel!“ sage ich entschlossen, und wir sind doch nur dreißig Meter voneinander, vorhundert!“ — „Halt die Hölle!“ brüllt er mich an und richtet sich noch einmal auf. „Nicht auf und reißt den rechten Unterarm empor, höst dreimal mit der gehaltenen Faust neben den Himmel und schreit, schreit, daß die Aroh hundert vor und und die Dreißig hinter und es hören müßten.“ „Erfle, zweite und dritte Kompanie — Zeitensverweh pflanz auf!“ Und nach einer Pause, während der er sich krampfhaft selbst und schwer atmet: „Panatlon — — — Sprung auf, „erlich mach!“ und flucht zurück.“

Wirklich, unter der Haustüre, über der ein mächtiges Stein hochgehört angebracht war, stand ein breiter und robiger Mann hellen Haar an den Schultern grau schimmerte. In blühweiliger Hemdbärmeln stand er dort, die Hände fest in den Taschen seine kurzen Lederhose vergraben. Unter dunklen Brauen plätschete ein paar schmale, graue Augen nach den Ankommenden. Als der Gefährte nun knapp vor der Haustüre hielt, trat er ein paar Schritte vor und reichte Maria die Hand:

„Er ging mit Maria ins Haus.“

„So, sind S' schon kommen. Also, recht willkommen bei uns. Kiemens, der den Gouf ausspannte, schielte hinter den beiden her und pliff dann leise durch die Zähne.“

„Teuf, ist die lauber“, lächelte er. „Kreuzteuf, so was bist laubers.“ Er richtete dabei sein Hüft vom linken auf das rechte Ohr.

Drinnen im Haus wurde Maria indessen von der Bäuerin begrüßt. Auch die Walburga kam hinzu, kramte ein wenig, als sie das elegante Kleid sah und führte Maria dann auf Weisheit der Mutter in ihr Stübchen hinaus.

Es war ein freundliches Kämmerlein mit dem Blick zu den Bergen hin. In der rechten Ecke stand die Bettstatt; das Bettzeug war blaugewürfelt, aber lauber. Ein Schrank, ein Tisch und ein paar Stühle vervollständigten die Einrichtung. Aber dem Bett hingen ein paar heiligenbilder, die jeweils mit einem Laubhörnchen geschmückt waren.

Die Bursche öffnete die Schranktüren weit und sagte, daß sie hier ihre Kleider unterbringen könne. Sie ging aber nicht los, nein, die Kreuderle hielt sie fest. Sie wollte ... in den beiden Koffern nach unten wäre.

„Nacht net gleich aus?“ fragte sie. Maria nickte.

„Wollen Sie mir vielleicht helfen?“ „Zu mir draußt net Sie legen“, meinte die Bursche. „Es ist net Brauch bei uns. Du heißt Maria, hat mir der Kiemens gesagt.“

Man merkte es auf den ersten Blick, daß die Bursche und der Kiemens Geschwister waren. Das Mädchen war in jeder Beziehung lauber und stolze vor Jugendkraft. Das dunkle Haar hatte sie in zwei mächtigen Zöpfen wie eine Krone um die Stirne gelegt. Das gab diesem schmalen Gesicht einen eigenen Reiz. Maria hatte von der ersten Minute Vertrauen zu ihr. Schon hatte sie die Koffer geöffnet und legte Stück für Stück auf das Bett.

„Mein Gott, halt du schöne Kleider“, kramte die Bursche und wiff mit den Fingern in den Stoff. „Und lauter teures Zeug. Mir kommts grad zu vor, als wenn du es net nötig hättest, bei uns Bauern zu arbeiten.“

(Fortsetzung folgt)

Gedenktage

22. Februar

- 1455 Der Humanist Johann Reuchlin in Worms geb.
- 1788 Der Philosoph Arthur Schopenhauer in Danzig geb.
- 1810 Der Tonbildner Frederic Chopin in Warschau geb.
- 1817 Der Dänische Komponist Niels Wilhelm Gade in København geboren.

Arbeit

Einer der größten Lebensworte ist die Arbeit. Wir Deutschen arbeiten nicht bloß deshalb, damit wir unser Dasein fristen können, sondern weil uns die Arbeit Lebensbedeutung ist, innere Notwendigkeit, ohne die uns das Leben schal, inhaltslos, ja wertlos wäre und ohne die wir uns einfach selbst nicht achten könnten. Was es heißt, auf Arbeit verzichten zu müssen, das haben in den Jahren der deutschen Waffenarbeitslosigkeit Millionen deutscher Männer und Frauen bis zur Verweigerung erfahren müssen. Es hat kaum je so viel glückliche Menschen in Deutschland gegeben, als in der Zeit, in der durch den nationalsozialistischen Aufbau immer mehr Menschen wieder das Glück des Arbeitens zuteil wurde.

Dah wir alle Arbeit haben, ist heute längst eine Selbstverständlichkeit geworden. Heute steht zur Entscheidung, was und wo wir arbeiten. Das heißt, ob unsere Arbeit selbstbedeutend und damit wahrhaft gemeinnützlich und produktiv im besten Sinn des Wortes ist oder ob wir Fleisch und Knochen an einen Zweck verwenden, der jetzt unwichtig und nebensächlich ist.

Es gibt jetzt nur eine richtige Auffassung von der Arbeit: daß wir da schaffen, wo es der Krieg fordert und daß wir das schaffen, was Deutschland zum Kampf und Sieg braucht. Nur so hat unsere Arbeit einen höheren Sinn, nur so wird sie für die Nation wirklich produktiv.

Wichtig ist jetzt nicht, was wir gelernt haben und was wir bislang zu tun geübt waren. Wichtig ist allein, was die Kraft des Reiches für uns und was der Sieg über unsere Feinde erlangen läßt. Sehen wir herein unser ganzes Wollen und Können, dann wird mit dem Schwert auch der schaffende Arm Bürger und Träger des deutschen Sieges sein.

Bevorzugte Abfertigung

Kunmehr grüne Ausweise der NSB.

An Stelle der früheren gelben Ausweise gibt die NSB seit Beginn dieses Jahres grüne Ausweise für bevorzugte Abfertigung in den Einzelhandelsbetrieben aus. Die ungültig gewordenen gelben Ausweise sind unverzüglich an die Ortsgruppen der NSB zurückzugeben, die sie in neue Ausweise umtauschen, soweit die Voraussetzungen gegeben sind.

Die Ausgabe erfolgt nur an werbende Mütter, Wöchnerinnen, stillende Mütter, Mütter mit mindestens drei Kleinkindern unter sechs Jahren im Haushalt, Schwangeren, Körperbehinderte und Blinde mit amtlichem Ausweis des Reichsanwalts für Körperbehinderte oder des Reichsanwalts für Blindenverbände, sowie an Kranke, die an offener Tuberkulose leiden, und an Hebammen.

Bei Körperbehinderten, Blinden, Kranken und Hebammen ist Voraussetzung, daß die Erlaubnis nicht durch Dritte gestiftet werden.

Konkrete Reismarken werden nicht umgetauscht

Trotz der wiederholten Hinweise in der Presse haben es doch manche Verbraucher verüßelt, die nur bis 10. Januar 1943 gültigen Reismarken vor dem Verfallstermin umzutauschen. Sie beantragen jetzt bei den Ernährungsdirektoren, daß ihnen die Marken in gültige Bedarfsnachweise umgetauscht werden. Diesen Anträgen kann grundsätzlich nicht stattgegeben werden. Die Lebensmittelkarten sollen in der Zeit verbraucht werden, für die sie zugestellt werden. Ein Austausch ist bei den normalen Lebensmittelkarten wegen der kurzen Gültigkeitsdauer nicht möglich und mit Rücksicht auf eine geordnete Ernährungswirtschaft auch nicht erwünscht. Die Reise- und Gaststättenmarken, die Verkaufs- und die Lebensmittelmarken mußten aus kartenspezifischen Gründen mit einer längeren Gültigkeitsdauer versehen werden. Es ist nicht der Zweck dieser Bedarfsnachweise, den Verbrauchern das Auspacken für einen späteren Bedarf zu ermöglichen. Wenn es trotzdem gemacht wird, dann kann der Verbraucher nicht verlangen, daß er für verfallene Marken Ersatz erhält. Den Verbrauchern kann deshalb nur empfohlen werden, die jetzt auf den Reismarken vermerkte Gültigkeitsdauer genau zu beachten. Die z. B. im Umlauf befindlichen Reise- und Gaststättenmarken verfallen am 30. 9. 1943.

Wegfall des Kohlenhändlers unerwünscht

Die Hausbrandversorgung für den nächsten Winter ist bereits jetzt geregelt worden. Es bleibt im großen und ganzen alles beim alten. Die Grundrundenbescheinigungen, Bestellscheine und Kundenlisten bilden auch im Kohlenwirtschaftsjahre 1943/44 die Grundlage für die Belieferung. Die Reichshütte für Kohle kann bestimmen, mit welchem Hundertsatz die in den Kundenlisten eingetragenen Bezugsmengen der Verbraucher zu beliefern sind. Die Reichshütte befaßt sich vor, den Bezug von Hausbrandkohlenstoffen auch mittels Nachtragbestellscheinen zuzulassen. Es braucht nun nicht weiter betont zu werden, daß größte Sparfülle im Kohlenverbrauch nach wie vor Pflicht eines jeden Volksgenossen ist. Denn nur so kann eine gleichmäßige, gerechte und ausreichende Versorgung aller Verbraucher gewährleistet werden.

Wichtig werden die Dienststellen des Wirtschaftsamt, die die Verteilung der vorhandenen Kohlenmengen zu überwachen haben, aus den Kreisen der Verbraucher mit allen möglichen Anträgen beauftragt, die in den allerersten Fällen die Kohlenhändler ebenfalls, vielfach aber auch der genauen Kenntnis der Bedürfnisse seiner Kunden noch besser beantwortet kann. Das Vertrauensverhältnis zwischen Händler und Kunden, das mitunter durch irgendwelche kriegsbedingte zivilrechtliche Störungen in der Verteilung getrübt wurde, sollte auch hier die Grundlage für einen reibungslosen Geschäftsgang zwischen Kaufmann und Kunden bilden. Etwas Geduld läßt am besten zum Ziele. Grundsätzlich jedoch wäre es, etwa wegen kleiner Bestimmungen gleich kleinen Kohlenhändler wechseln zu wollen. Das geht in der heutigen Zeit übrigens auch gar nicht. Nur in ganz besonderen „berechtigten“ Ausnahmefällen, wird das Wirtschaftsamt, das die Anträge nach prüft, einen solchen Wechsel zulassen. Der Kunde wird zu daran tun, bei seinem Kohlenhändler, der ihn in Friedenszeiten vielleicht schon jahrelang gut bedient hat, zu bleiben.

Calw, 17. Februar. (Jugendlandbegehung.) Bei einer Großlandbegehung der Jugend stellte im Löwental in Ragold Kreisleiter Böhner die furchtbaren Verfallserscheinungen der Zeit nach dem Weltkrieg der gewaltigen Aufbaumarbeit im Reich Adolf Hitlers gegenüber, das vor allem auch der Jugend eine sichere Zukunft verspricht. Der Redner ging außerdem auf die Hintergründe des gegenwärtigen Krieges ein, zu dessen glorreicher Beendigung auch unsere Jugend durch vorbildliche Haltung und höchsten Einsatz einen wichtigen Beitrag leisten müsse.

Freudenstadt, 20. Februar. (Todesfall.) Hier verschied im Alter von 61 Jahren der Oberstar des Freudenstädter Kronenbundes, Dr. med. Alfred Bubenhofer. Der Verstorbenen hat länger als drei Jahrzehnte in Freudenstadt gewirkt als Arzt, als Politiker, als Kunst- und Sportfreund; er hat sich unvergängliche Verdienste um die Entwicklung Freudenstadts und seine Anerkennung als heiligmotivischer Kurort erworben.

Achtung! Jungen und Mädchen des Jahrgangs 32/33

Vom 20. bis 25. Februar sind die örtlichen Erfassungsbüros der Hitlerjugend geöffnet. Meldet euch dort zur Aufnahme ins „Deutsche Jungvolk“ und in den „Jungmädchenschaft“ in der vom Sportführer festgesetzten Zeit! Jedes bringt zwei Lichtbilder mit!

Schießgruppen in den Betriebsgemeinschaften des Kreises Calw

Angemessen ist es für jeden schaffenden Mann eine zwingende Notwendigkeit, seinen Körper und Geist wehrfähig zu erhalten. Aus diesem Grunde wird auch in den Betrieben des Kreises Calw durch die NSB die Aufstellung von Schießgruppen in den Betriebsgemeinschaften weiter vorangetrieben. Die Ausbildung der wehrfähigen Männer erfolgt in enger Zusammenarbeit mit der SA. Bei der Ausbildung wird weitgehend auf die Belange des Betriebes Rücksicht genommen. Die Betriebe legen die Zeit der Ausbildung möglichst am Samstag, Sonntag vormittag oder in die Zeit nach Freizeitsport. Wünschenswert ist, daß dort, wo möglich, eine allgemeine körperliche Erziehung eingeschaltet wird. Wenn in diesen Tagen die Aufforderung zur Teilnahme durch die Betriebsführer erfolgt, jede keine zuzurufen, sondern nehme das Gebot der Stunde, zu jeder Zeit einsatzbereit zu sein. Sehen wir als deutsche Menschen alles daran, den Volkswidrigkeiten in jeder Lage zu übertreffen.

Briefzustellung in Wohnung oder Geschäft kann nicht mehr verlangt werden

V. A. Die zum Monatsbeginn in Kraft getretene „Verordnung zur weiteren Vereinfachung der bürgerlichen Rechtsprechung“ hat auch für die Post eine bedeutsame Arbeiterleistung geschaffen. Dieser war nämlich nach den (nun nicht anzuwendenden) Bestimmungen der „Postverkehrsordnung“ der Empfänger einer Briefung — die ja im Regelfalle eine große Rolle spielt, da z. B. fast alle Rechnungen im Anschlußverfahren erfolgen — nicht verpflichtet, sich auf eine an der Wohnung oder der Geschäftsstelle verlassene Zustellung einzulassen, wenn er am Bestimmungsort des Briefes eine Wohnung oder einen Geschäftsort hat. Die neue Regelung gibt jetzt die Möglichkeit, in den Fällen, in denen dies angeht, die Zustellung an jedem Ort vorzunehmen, wo der Empfänger angetroffen wird. Der Briefträger braucht somit dem Verlangen des Empfängers, daß ihm Briefe mit Zustellungsanweisung in der Wohnung bzw. im Geschäft zugestellt werden, nicht mehr entsprechen. Wie sich aus einer Verfügung des Reichspostministers im Amtsstatt des Reichspostministeriums Nr. 8 ergibt, wird jedoch der Postzusteller, soweit es sich ermitteln läßt, einen angemessenen Ort und eine passende Gelegenheit wählen, die eine ungehinderte und sichere Übergabe und Annahme des Briefes gestattet.

Öffentliche Versammlung der NSDAP. in Neuenbürg

mit Kreisleiter Vg. Böhner als Redner

Neuenbürg, 21. Februar. In einer sehr gut besuchten Versammlung am Samstag abend in der Turnhalle sprach Kreisleiter Vg. Böhner über die gegenwärtige allgemeine Lage. Bevor er das Wort ergriff, erfolgte der Einmarsch der Redner, dem sich Mitglieder der Jugendbewegung und Musikzüge anschlossen. Ortsgruppenleiter Vg. Mera grüßte die Versammlung und dankte dem Kreisleiter für sein Kommen. In seiner groß angelegten Rede, die oft von stürmischem Beifall unterbrochen wurde, trug der Kreisleiter in recht volkstümlicher Weise seine Gedanken in der Zeit des großen Weltkriegs dar, bei dem es um Sein oder Nichtsein unseres Volkes, ja um ganz Europa geht, verständlichvoll in die Herzen seiner Hörer. Es wäre ihm, wie er einleitend sagte, lieber gewesen über ein Friedens- und Aufbauprogramm zu sprechen als über den Ernst der Lage. Aus dem großen Gefährden unserer Zeit wollte der Kreisleiter nur einen kleinen Auschnitt herausheben, es lag ihm daran, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß wir uns in einem totalen Krieg befinden, den viele Volksgenossen früher noch nicht so ernst genommen haben, die in 3½ Jahren gewohnt waren, nur von Siegesnachrichten zu hören. Er griff auf die Geschichte zurück, um darzutun, daß unser deutsches Volk sich keinen Bestand immer bis zur Höhe habe erheben müssen und daß der Kampf um seine Größe auch immer Opfer erfordert habe. So auch heute wieder, wo es geht, daß die deutsche Volkshütte der Menschen die erste Voraussetzung zum Siege werde und wo der Will für ein großes Ziel im großen Maße nicht verloren geben dürfe. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen betonte der Redner, daß an dem Ziel, das der Führer sich gesetzt habe, kein Man vorbeizugeht und daß das deutsche Volk sich diesem Ziele mit einem einzigen Willen nicht verlassen geben dürfe. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen betonte der Redner, daß an dem Ziel, das der Führer sich gesetzt habe, kein Man vorbeizugeht und daß das deutsche Volk sich diesem Ziele mit einem einzigen Willen nicht verlassen geben dürfe. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen betonte der Redner, daß an dem Ziel, das der Führer sich gesetzt habe, kein Man vorbeizugeht und daß das deutsche Volk sich diesem Ziele mit einem einzigen Willen nicht verlassen geben dürfe.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 18.58 Uhr bis morgen früh 6.51 Uhr
Mondaufgang: 20.24 Uhr Monduntergang: 8.29 Uhr

Erleichterte Wildschädenbekämpfung

V. A. Raubwild, Kaninchen, gewisse Voglararten usw. können bekanntlich zu Schäden an den Kulturpflanzen in Gärten führen. Diese Verunstaltung der Produktion bedeutet schon im Frieden unter Umständen eine erhebliche Belastung des Gartenbesitzers und ist deshalb im Kriege, da es auf die kleinste Produktionsmenge ankommt, nur um so schwerer zu beurteilen. Der Reichsjägermeister hat daher durch Aenderung der jagdrechtlichen Bestimmungen eine Reihe von Erleichterungen für die Bekämpfung der Wildschäden gegeben. Auch nach den bisherigen Bestimmungen des Reichsjagdgesetzes stand dem Eigentümer und Nutzungsberechtigten von befristeten Grundflächen ein beschränktes Jagdrecht zu. Er konnte auf seinem Grundstück Raubwild, Kaninchen und Drosseln töten und für sich behalten. Die entsprechende Bestimmungen des Reichsjagdgesetzes verlangten ursprünglich eine schriftliche Genehmigung des Reichsjägermeisters — diese wurde und wird ebenfalls eine Genehmigung zum Gebrauch der Schusswaffe.

Kunmehr ist zunächst für die Dauer des Krieges die Tötung von Kaninchen ohne schriftliche Genehmigung des Reichsjägermeisters gestattet. Der entsprechende Paragraph lautet in seiner neuen Fassung: „Die Eigentümer oder Nutzungsberechtigten von befristeten Grundflächen sowie die von ihnen Beauftragten dürfen dort Raubwild, Kaninchen und Drosseln jederzeit fangen, töten — auch mit der Schusswaffe — und für sich behalten, sofern hierdurch nicht eine Störung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit oder eine Gefährdung von Menschen verursacht wird. Einem Jagdschein bedarf es nicht.“ Dabei ist jedoch zu beachten, daß alle befristete Grundstücke angesehen werden Gebäude, Hofräume, Gärten, wenn diese unmittelbar an ein Gebäude angeschlossen sind. Wo Zweifel aufkommen, ob ein Grundstück zu den befristeten Grundflächen im Sinne des Reichsjagdgesetzes gehört, ist beim Reichsjägermeister und Kreisjägersführer eine Auskunft einzuholen.

Im übrigen darf es noch des besonderen Hinweises, daß der Gebrauch von Schusswaffen selbstverständlich nach wie vor durch die zentralen Polizeibehörden genehmigt sein muß. Darüber hinaus hat der Reichsjägermeister zur weiteren Verhütung von Wildschäden in einem besonderen Rundschreiben die verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Grundstücke-eigentümern und Jagdhausnutzungsberechtigten gefordert. Gegebenenfalls sind den Jagdhausnutzungsberechtigten erzielte Jagderfolge zu melden, um Schäden verursachendes Wild in entsprechend hohem Maße zu erlösen. Die neuen Bestimmungen werden so sicherlich dazu führen, eine Stelle höherer Kennernisse zu befehlen und vor allem wirksamsten, wertvollen Vorkämpfer zu werden.

Aus Pforzheim

Gefallen wurden: in Pforzheim aus einer Wohnung ein Hundertmarkstein, in der Adolf-Hitlerstraße ein fast neuer Ledermantel und aus einer Wohnung in der Soltostrasse starke verschiedene Sachen wie Schürzenstoff, eine Toilettegarmitur und andere Kleingüter. Im letzten Falle ist die Diebstahl in Person eines früheren Logiswärtlers ermittelt worden.

Der Straßenkehrer, der kürzlich hier durch die Kriminalpolizei festgenommen wurde, ist ein Gebodenschreiber Dreher, dessen Spezialität Kleinhändeleien sind. Sein Verhaftungsmotiv war die noch nicht zur Überstellung gebrauchten Kleinhändeleien in Kirchen, Bädern und Cafeterien seitdem den Dieb als einen Volkshänder, der von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen werden muß.

Heute schaffte wurde in hiesigen Krematorium der in Mühlacker verstorbenen Robilant Friedrich Schuler. Unter den Anwesenden waren Vertreter der Wirtschaft aus Mühlacker und den Nachbargemeinden sowie Kreisleiter Böhner. Der Leichnam wurde in eine Kiste gefasst und eine Reihe kostbarer Kränze gesungen von der hohen Wertschätzung, die der Entschlafene allgemein genoß.

Kreisleiter Böhner sprach am letzten Freitag auch in der Oberstadt Wildbad in stark besuchter Versammlung zu den Gegenwartsproblemen.

Die Steuer für Kleintabakplantagen

Der Anbau und das Abzurufen von nicht mehr als 25 Zigaretten sind nach einem Mandat des Reichsfinanzministers von der Abgabe und der Besteuerungspflicht befreit. Die Gewächskultur, die von den Tabakplantagen zu verwenden ist, wird nicht mehr ermittelt. Die Grundlage ist die Zahl der angebauten Pflanzen. Die Zigarettensteuer beträgt für 25 bis 50 Pflanzen 2 Mark, für 51 bis 100 Pflanzen 4 Mark, für 101 bis 200 Pflanzen 8 Mark. Der Steuerbetrag kann durch eine Befreiungsgeld statt durch formale Steuerbefreiung erledigt werden, wobei die Erhebung des örtlichen Verwaltungsamtes angeht. In den Tabakplantagen, deren Anbau nicht genehmigt worden ist, dürfen weder vertrieben, noch zu Gunsten des Reiches eingesogen werden.

Aus Württemberg

— Stuttgart, 22. Februar.

Unrechtes Konkurrenzverbot. Der 36 Jahre alte Ernst K. aus Brannschweig hatte in einer Maschinenfabrik in Ehlingen a. N. in der er zunächst als Werkstatthalter und später als Konstrukteur beschäftigt war, eine Erlaubnis an einer Maschine gemacht, die ihm von der Firma unter für ihn vorteilhaften Bedingungen abgekauft und zur weiteren technischen Ausarbeitung überlassen wurde. K. ließ jedoch nach einigen Monaten durch eine andere Firma ein Modell dieser Maschine mit der von ihm erfundenen Verbesserung herstellen und hat es auf eigene Rechnung verschiedenen Firmen in Norddeutschland zum Kauf an. Obgleich seine Arbeitgeberfirma auf Grund des mit ihm abgeschlossenen Vertrages ein Recht gegen ihn erwirkte, ließ K. fort, die Interessen seiner Firma in der genannten Weise zu schädigen, weshalb er vom Amtsgericht Ehlingen wegen unlauteren Wettbewerbs zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt wurde. Auf seine Berufung hin erhöhte die Strafkammer Stuttgart nach Feststellung der Tatsache, daß der Angeklagte bei seinem Vorgehen Betriebsheimliche seiner Firma sowie die von ihr entwickelten Einzelteile von Maschinen für sein Modell verwendet hatte, die gegen ihn ausgesprochene Strafe auf sechs Monate Gefängnis.

Wittwe a. N. (Mittelpantischerin vor dem Strafrichter.) Die in Stellen bei Rottweil wohnhafte Katharina W. wurde vom Amtsgericht Rottweil wegen fortgesetzter Mißhandlung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hat in drei Fällen bei insgesamt 26 Liter Milch nicht weniger als rund 10 Liter Wasser zugefügt.

Wittwe, Kr. Göttingen. 28700 Liter Milch mehr angeliefert. Auf einer Versammlung der Volkseigenen Milchgesellschaft Rottweil gab Ortsbauernführer Strohmayer bekannt, daß von 33 Milchleuten insgesamt 509 452 Liter Milch angeliefert wurden. Es bedeutet dies gegenüber dem Vorjahr eine Leistungssteigerung von 2761 Liter, die im Grunde eine ganz besondere Anerkennung verdient.

Ullm a. D. (Kuchelbrot in der Stadt.) Es war für die Stadtjugend ein aufregendes Ereignis, als in der Hauptstraße plötzlich ein Kuchelbrot auftauchte. Kinder liefen schreiend davon, was aber Meister Reineke einen noch größeren Schreck einjagte und zum schlauesten Ruckzug in seine heimlichen Gänge veranlaßte.

Ullm (Heldensoldatenmörder verurteilt) Der 19 Jahre alte Karl Schmid aus Göttingen war als Soldatenmörder tätig und entwendete in vielen Fällen aus Feldpost- und gewöhnlichen Briefen Geldscheine. Aber auch andere Sachen, wie Kaffebohnen, Schokolade usw. verschmähte er nicht. Obwohl der Angeklagte wußte, daß auf derartige Verfehlungen schwere Strafen stehen, schreckte er davon nicht zurück. Das Sondergericht Stuttgart verurteilte den Angeklagten zu drei Jahren Zuchthaus.

Valensart, Kr. Ravensburg. (Goldene Hochzeit.) Das Ehepaar Magnus Sugg und Frau Crescentia geborene Weisenbacher feierten das Fest der Goldenen Hochzeit feierlich.

Wittwe a. N. (Diebstahl mit Gefängnis bestraft.)

Der in 30 Jahren anfallige 64 Jahre alte Gerhard Bontberger aus Rieblingen mußte sich vor dem in Ravensburg tagenden Sondergericht Stuttgart deshalb verantworten, weil er über den Ortsgewerksleiter gefälschte Neuzugungen gemacht hatte. Dieses Geschwätz des Angeklagten, der auf Verhaftung hinter sich hat, war durch nichts begründet, verriet aber eine niederträchtige Gesinnung. Trotzdem es sich bei dem Angeklagten nur um eine soziale Person handelt, hielt das Gericht mit Rücksicht auf seine gesonderte Gesundheit und darauf, daß er im Weltkrieg seine Pflicht getan hatte, die beantragte Strafe für angemessen und verurteilte den Angeklagten wegen eines Vergehens gegen das Heimtückengesetz zu einem Jahr Gefängnis.

Wittwe a. N. (Diebstahl mit Gefängnis bestraft.) Die in Ehlingen (Kreis Ulm) geborene und zuletzt in Rottweil a. N. beschäftigt gewesene 19 Jahre alte Hansgeb. Anna W. wurde wegen vier Vergehen des Diebstahls zu einer Gesamtgefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt. Die trotz ihrer Jugend schon auf eine schlechte Bahn gekommene Angeklagte bezog bereits im Dezember 1941 in Göttingen ihren Diebstahl an ihrer Arbeitsstelle. Hernach kam sie nach Schramberg in eine Familie, woselbst sie nach kurzer Zeit ihrer Dienstverpflichtung aus einem Vater mehrere Flaschen Zell und Wein und eine Tischdecke entwendete. In einem Hotel in Rottweil stahl sie u. a. einen goldenen Oberarm, einen silbernen Jubiläumstaler, Zigaretten, Zigarren, Parfüm, Seife und Handtücher. Damit nicht genug, entwendete sie einer Arbeitskollektin noch mehrere Wäschestücke und einen Koffer.

Empfangsscheine für Unfallrenten im Altreich. Zahlreiche Unfallrentner im Altreich wenden sich immer noch mit dem Entschluß an ihre Berufsgenossenschaften, ihnen Rentenempfangsscheine zur Abhebung der monatlichen Unfallrenten beim Hauptamt zu übersenden. Sämtliche Empfangsscheine für monatliche Zahlungen werden aber seit dem 1. Januar 1943 an den Schaltern der Postämter und Amtsstellen ausgegeben, so daß entsprechende Bünde dort anzubringen sind. Die Berufsgenossenschaften stellen Empfangsscheine nur dann zur Verfügung, wenn die Unfallrenten nicht monatlich, sondern vierteljährlich abzuheben ist oder wenn einmalige Zahlungen in Frage kommen.

Schutz und Schirm der Heimat / Stete Einsatzbereitschaft der Flakartillerie

Wenn der tägliche Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht dann und wann von einem britischen Terrorangriff auf die friedliche Zivilbevölkerung einer deutschen Stadt berichtet, dann wird diese Mitteilung stets ergänzt durch das Ergebnis der Abschüsse, die die Flakartillerie der Luftwaffe bei diesem Angriff erzielt hat. Die 12, 15 und oft noch mehr abgeschossenen Feindflugzeuge erfüllen die Soldaten der Flak mit besonderem Stolz, die Bevölkerung aber erkennt aus diesen Zahlen, daß sie den blindwütigen, ziellosen Angriffen des Feindes aus der Luft nicht ohne wirksamen Schutz preisgegeben ist.

Das Wissen um den Einsatz der Abwehrkräfte, um ihre zentrale Leitung, um ihre stete Bereitschaft und um das unvergleichliche Ablösen der Bekämpfung feindlicher Flugzeuge bleibt dem größten Teil der Bevölkerung verborgen. Es soll daher — soweit dies möglich ist — etwas von dem erzählt werden, was das Luftkommando VII der Wehrmacht in diesen Tagen in einer Besichtigung vermittelte.

Der Gefechtsstand

Bildet die eigentliche Zentrale der gesamten Kampfgruppe. Hier laufen sämtliche Meldungen der Flugkommandos zusammen und geben ein aus vielen Einzelteilen zusammengesetztes Bild. Von hier aus gehen die an die einzelnen Nachrichten getroffenen Befehle wieder an die im Einsatzraum liegenden Flakbatterien, Karten, Pläne und viel Glühbirnen sind die äußeren Zeichen dieser zentralen Einsatzstelle, die dem Vorgesetzten gar nichts sagen und für ihn im ersten Augenblick einen verwirrenden Anblick bieten. Für den leitenden Offizier aber sind sie eine hinreichend konstruierte Anlage, mit deren Hilfe die notwendigen Anweisungen ohne die geringste Verzögerung in die Tat umgesetzt werden können. Auf einer großen Karte auf Glas sind die Batterien mit ihrem Wirkungsbereich eingezeichnet. Auf Grund der eingehenden Meldungen der Flugkommandos kann auf dieser Karte der Weg der feindlichen Flugzeuge genau verfolgt werden bis der Bereich einer Batterie erreicht ist, die dann die Abwehr der Feindflugzeuge aufnimmt. Es ist selbstverständlich, daß während des Alarms eine ununterbrochene Drahtverbindung mit den Batterien besteht, um deren Einsatz der jeweiligen Lage entsprechend zu lenken. Für die Uebermittlung von Befehlen und für die Entgegennahme von Meldungen der Batterie sind getrennte Leitungen vorzusehen. Dadurch ist vor allem die Gewähr dafür gegeben, daß kein Befehl durch die Leitung gestört wird, durch ein Gegenüberhören verzerrt oder unterbrochen wird. Die auf dem Gefechtsstand getroffenen Entscheidungen — befehlsmäßig weitergegeben — werden in der

Stellung der Flakartillerie

umgekehrt und vermittelnd. Der Alarm läßt die Mannschaften an die Geschütze eilen, so daß die Batterien in kürzester Zeit feuerbereit sind. Mit Hilfe der Ortungs- und Nachgeräte wird der jeweilige Standort der Feindmaschinen ausgemacht und diese sobald sie in den Bereich einer Batterie getreten sind unter Feuer genommen. Auch auf dem Gefechtsstand sind die technischen Einrichtungen bis ins Einzelne durchdacht und vervollkommen, seien es die Or-

dnungsgeräte, seien es die Geschütze oder die Handhabung ihrer Bedienung.

Der Einblick in die Geschützstellung einer Flakabteilung hat, neben dem rein militärischen Interesse, auch die größte Achtung und das Erstaunen vor dem immer weiterfortschreitenden Größtwerden unserer Konstrukteure hervorgerufen und dem deutschen Arbeiter, der die Pläne der Flakartillerie zur Wirklichkeit werden läßt, das hervorragende Zeugnis ausgestellt. Denn diese Geräte, die hier zu sehen waren, kann man getrost als Meisterwerk deutscher Waffentechnik und deutschen Könnens bezeichnen.

Daß der Flakstand seine Freizeit zu nützen versteht, davon legt das gepflegte Gelände der Batterieanlage ein bestes Zeugnis ab. In die Natur hinein gestellt, läßt er sich mit ihr auch verbinden. Es ist daher nicht weiter verwunderlich, daß jedes Fleckchen freies Land angepflanzt ist, entweder mit Blumen oder aber auch mit den nahrhaften Getreidearten, die uns der Boden schenkt, und die eine willkommene Bereicherung der Soldatenverpflegung bieten. Eine große Aufgabe in der Abwehr feindlicher Luftangriffe kommt dem

Wartendienst

zu, eine Einrichtung die der Bevölkerung fast ausschließlich nur durch das Verhalten der Soldaten als Warten bekannt ist. Auch hier ist eine reibungslose Organisation von ausschlaggebender Bedeutung. Schon von dem Augenblick an, in dem die feindlichen Flugzeuge die Grenze überschreiten, fängt dieser, viele hundert Kilometer vom Einsatzort entfernte Apparat an zu arbeiten. Keine Minute mehr werden die Flugzeuge aus der Beobachtung gelassen, ihr Flugweg wird ständig gemeldet und auf einer Karte genau verfolgt und eingezeichnet und wenn die Gefahr drohend wird, die Bevölkerung auf die Gefahr in der bekannten Weise aufmerksam gemacht. Die Zusammenarbeit mit dem Gefechtsstand der Flakartillerie und den örtlichen Luftschutzstellen gewährleistet ein Höchstmaß an Schlagkraft der Abwehr gegenüber einem feindlichen Luftangriff.

Es ist klar, daß alle diese Abwehrmaßnahmen in einem Tempo vor sich gehen, das sich in Worten nicht schildern läßt, dabei aber doch die Präzision oberster Grundsätze ist. Es wird in dem Augenblick der Gefahr nicht in Minuten sondern in Sekunden gerechnet! Daraus ergibt sich auch die Notwendigkeit, daß Tag für Tag die Handgriffe an den Geschützen und an den Ortungsgeräten immer und immer wieder geübt werden, auch von den Mannschaften, die schon an der Front handeln und die zu einem großen Teil das Land der Ostmedaille tragen.

So kann der Bürger einer Stadt sich des Abends unbesorgt zur Ruhe begeben, Tausende von Augenpaaren wachen für ihn und seine Sicherheit, und ebensolche Ohren lauschen in die dunkle Nacht, ob der Stadt Gefahr droht. Scharfblick haben Frauen und Männer an ihren Plätzen, jederzeit einsatzbereit die Mannschaften an den leichteren und schwereren Flakgeschützen, um dem Feind einen eifernden Widerstand zu leisten. Und wenn es ihm einmal gelingt, über eine Stadt vorzuziehen, dann muß er es teuer bezahlen — dafür sorgt die Abwehrkraft der deutschen Flakartillerie! (Friedrich Andrer)

Neues aus aller Welt

**** Älter in fünf Generationen.** Der Kaiserin der Franzosen, Maria Theresia, gehörte zu einer Familie, in der das Handwerk schon seit fünf Generationen betrieben wird. Bekanntlich ist man in der Familienchronik einen Kolonnenstrich an, der am 22. Januar 1755 in Würzburg geboren wurde und Kaiserinmutter war. Von ihm aus hat sich das Handwerk immer wieder auf die Söhne vererbt. In der dritten Generation war es ein Jakob Kraß, geboren am 3. April 1834, der das Handwerk fortlebte und von 1894 bis 1907 Obermeister der Kaiserinmutter war.

**** Zweimal Marie es...** Daß einem die geborenen Tanten direkt in den Mund fliegen, kommt zwar heutzutage nicht mehr vor, aber es erinnert doch etwas an die Äbullen der gelegentlichen Schlaraffenländer, wenn man die Geschichte erzählt, die einem ungarischen Bauern zugehörten sein soll, der an einem bitterkalten Samstagabend genüsslich an der wackeren Herdfeuer seiner Küche saß. Es gab nämlich plötzlich ein lautes Klirren, und als er erschrocken aufstand, sah er, daß ein Kalb ihm unmittelbar vor die Füße gelassen kam. Und — gemäß der Dummheit der Erzählung — Marie es einige Sekunden später nochmal, jetzt an anderen Feuer, durch das ein zweites Kalb lachte. Beide Tiere waren wohl auf der Flucht vor irgendeinem Raubvogel so toll geworden, daß sie das blendend weiß glühende Haus im Schnee nicht wahrnahmen. Der Bauer jedenfalls war über den doppelten Sonntagbraten gar nicht ungehalten und trug deshalb den Schaden der gebrochenen Herdherde durch deren Splitter die Großspindel getötet worden waren mit Gelächern und Würde.

**** Das Juchelpulver in den Hotelbetten.** Auf eine eigenartige Idee, sich an der Geschäftslage zu rächen, kam ein Zimmermädchen eines Wiener Hotels. Diesem war nämlich gekündigt worden, da es schrecklich laut war. Und nun kann das Mädchen nach, wie es sich am wirkungsvollsten an der Drecktion rächen könne. Die Auswirkungen seiner mißglücklichen Überlegungen sollte man bald darauf bemerken. Denn bereits zwei Tage danach beschwerten sich mehrere Gäste wü-

tend beim Geschäftsführer, daß man ihnen einen Schlafentzug gefühlt und ihnen ins Bett und in das Nachtschweigen — Juchelpulver gestreut habe. Manche verließen sich sogar zu der Behauptung, in dem Hotel sei es vor lauter Ungeheuer, das einen die ganze Nacht nicht schlafen lasse, nicht auszuhalten, und verließen nach am gleichen Tage das Hotel. Anlangt konnte man sich diese seltsamen Umstände gar nicht erklären, doch als sich diese wiederholten, griff man überraschend durch und untersuchte die Koffer sämtlicher Angestellter einer gründlichen Durchsuchung. Dabei fand man in der Tasche des betreffenden Zimmermädchens verstreut ein ganzes kilo Juchelpulver!

**** Scherzfall alle 10 Jahre.** In Jerusalem trat dieser Tage Scherzfall ein. Es war das zweifelhafte innerlich der letzten 20 Jahre, daß es hier kam.

**** Ein Häufchen ohne Zähne.** Der berühmte Ränder der Meere, der Häufchen, der auch dem Menschen gefährlich werden kann, hat sich ausnahmsweise einmal in einem Einzelfall in ein ungefährliches Tier verwandelt oder vielmehr verwandelt lassen müssen, in einen Hai ohne Zähne. An der südafrikanischen Küste war dieser merkwürdige Häufchen lebt in Gemeinschaft geraten. Man fand an seiner Schwanzspitze einen Metallring mit einer Aufschrift, wonach der Häufchen im November 1942 beringt und wieder in Freiheit gesetzt worden war. Allerdings hatte man ihm die ganze untere Zahnreihe entfernt. Die Folge war, daß der Hai sich nur noch von kleinen Fischen ernähren konnte, im übrigen aber völlig ungefährlich war.

**** In der Erde fand ein Fuchs...** Der Hofbauer Jörgensen in Kollerup hatte eines Abends besondere Mühe sein Ferkelchen in den Stall zu bringen, und als ihm das endlich gelang war, schloß er mit einem Seufzer der Erleichterung das Tor. Am nächsten Morgen berichtete eine merkwürdige Stille im Hühnerstall. Die Ursache wurde schnell entdeckt. Alle 20 Hühner und mehrere Enten lagen totgebeißt auf dem Boden. In einer Ecke lauerte ein Fuchs, der sich abends in den Stall geschlichen hatte und mit eingeperrt worden war. Der Fuchsbau, den sich Frau Jörgensen nun machen lassen kann, ist sicher nur ein kleiner Ersatz für den Schaden, den der Fuchs angerichtet hatte.

Ihre Kriegstraugung geben bekannt

Kurt Scheerer
Obergefr., z. Zt. b. d. Wehrmacht

Emilie Scheerer
geb. Fix

Neuenbürg Birkenfeld

20. Februar 1943

Ihre Vermählung geben bekannt

Rudolf Fuess

Loce Fuess
geb. Treiber

Gräfenhausen Wildbad
z. Zt. b. d. Wehrm. I. Schwarzr.

21. Februar 1943

Mütterberatungsstunde Wildbad
am Mittwoh, 24. Februar 1943, nachmittags 2 Uhr, alte Schule.

Wir suchen für den Platz **Neuenbürg**

Kassierer(in)
nebenberuflich, für unsere Kleinlebensversicherungen.

Deutscher Lloyd
Lebensversicherung A.-G.
Stuttgart-III, Friedrichstr. 8

Birkenfeld.

Gloria sparsam verwenden!
Schuhpflege

Zu verkaufen:

- 1 Handfarrnen mit Bremse RM. 35.-
- 1 eif. Firmenschild 10.-
- 1 eif. Gartentisch mit 4 Stühlen 25.-
- 1 H. Röhrenkasten fast neu 35.-
- 1 Alt. Kommod gut erhalten 20.-

Dietlingerstr. 37.

Suche für Wildbad für sofort oder auf 1. April ein

Pflichtjahrmädchen

wenn möglich in Wildbad wohnhaft.
Angebote unter Nr. 290 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Suche ein Paar noch gut erhalten.

Damenportschuhe

Größe 42, zu kaufen oder gegen noch guterhaltenen Lederstiefel, Gr. 41, zu tauschen.
Angebote unter Nr. 295 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Schuhcreme einsparen!

Guttalin

Selbsthandhabendes Aufputzmittel, das die Schuhe nicht nur poliert, sondern auch vor Wasser und Schmutz schützt.

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck **"Guttalin"**

Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik Köln

Wirtenfeld.

Eine Schaffkub
wird dem Verkauf ausgesetzt, sowie **Mist gegen Stroh** abgegeben. **Serrnalberstr. 10**

Entbehrliches sollten Sie verkaufen

Sie helfen dadurch Ihren Volksgenossen. Rasch und billig von kaufen Sie durch die Kleinanzeige